

# ZPTh

Zeitschrift  
für Pastoraltheologie

---

Partizipation – notwendig vielfältig

## Partizipation und Teilhabe im Kontext der Amazoniensynode Eine kritisch würdigende Reflexion in nachsynodaler Perspektive

### Abstract

Im vorliegenden Artikel wird in kritisch-würdigender Perspektive darüber reflektiert, wie Synodalität im Prozess der vielfältigen Dialogforen in Vorbereitung auf die Amazoniensynode sowie auf der Synode selbst verstanden und praktiziert wurde. Dabei sollen neben den Potenzialen für eine wahrhaft synodale Kirche auch die Grenzen und Widersprüchlichkeiten herausgearbeitet werden, die während der Synode als auch im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Querida Amazonía* zutage getreten sind. Abschließend wird kurz über die anfängliche nachsynodale Phase und die damit verbundenen Zukunftsperspektiven der Kirche in Amazonien im Kontext der Weltkirche reflektiert.

This article is a reflection from a critical but sympathetic perspective on the understanding and practice of synodality in the multiple dialogue forums prepared for the Amazonia Synod as well as at the Synod itself. It focuses on the potential for creating an authentically synodal Church as well on the limitations and contradictions that were manifested during the Synod and in the Postsynodal Apostolic Exhortation *Querida Amazonía*. Finally, it presents perspectives on the future of the Church in Amazonia within the global Church, as they are developing in the present postsynodal phase.

Neben meiner Lehrtätigkeit an der Päpstlichen Katholischen Universität in Lima arbeite ich als Theologin seit Jahren mit dem Vikariat von Jaén insbesondere im Bereich einer inkulturierten und interkulturellen Pastoral im Amazonasraum zusammen. Dort leben die beiden ursprünglichen Völker (*pueblos originarios*) Awajún und Wampis, die sich zusammen mit zahlreichen anderen autochthonen Völkern Amazoniens am synodalen Prozess aktiv beteiligt haben. In verschiedenen Momenten habe ich an Konsultationen in Vorbereitung auf die Synode sowie an der Synode in Rom als sogenannte Expertin teilgenommen und bin auch in den nachsynodalen Prozess intensiv eingebunden. Meinen Reflexionen in einer kritisch-würdigenden Perspektive liegen die Erfahrungen während des synodalen und anfänglichen nachsynodalen Prozesses zugrunde.

### 1. Synodalität im Licht der Option für die Armen

Im synodalen Prozess war es ein zentrales Anliegen, eine möglichst breite Beteiligung zu erreichen. Im Licht der präferenziellen Option für die Armen, die die Kirche Lateinamerikas und der Karibik auf der 2. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik in Medellín (1968) getroffen und auf den Generalversammlungen in Puebla (1979), Santo Domingo (1992) und Aparecida (2007) bekräftigt hat,

wurde Gewicht darauf gelegt, die Beteiligung vor allem der Bevölkerungsgruppen zu sichern, die in den lateinamerikanischen Gesellschaften unter einer langen Geschichte der Kolonisierung und aktuell Neokolonisierung, des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Ausschlusses sowie unter sozialer, kultureller und Gender Diskriminierung leiden. Im Schlussdokument von Aparecida wird hervorgehoben, dass gegenwärtig „die Indigenen und Nachkommen der Afrikaner in der Gesellschaft und in der Kirche [wieder hervortreten]“ und dieser Moment ein „*Kairos* [ist], in dem die Kirche diesen Menschengruppen respektvoller begegnen kann“<sup>1</sup>. Im Bewusstsein ihrer Würde fordern die Indigenen und Nachkommen der Afrikaner\*innen „die volle Anerkennung ihrer individuellen wie kollektiven Rechte und verlangen, mit ihrem Weltverständnis, ihren Werten und ihrer eigenen Identität in der katholischen Welt ernst genommen zu werden, damit die Kirche ein neues Pfingsten erfährt“<sup>2</sup>.

In den Jahren vor der Amazonassynode wuchs das Bewusstsein in der Kirche Lateinamerikas und der Karibik dafür, dass diese Worte noch viel mehr zur kirchlichen Praxis werden müssen. Zugleich lässt sich beobachten, dass im Verlauf der vergangenen 20 Jahre in den Gesellschaften Lateinamerikas und der Karibik wichtige Schritte zur Transformation diskriminierender und ausgrenzender Praxen aufgrund von Ethnie, Gender und sozialer Herkunft sowie der Strukturen, die diese Praxen begünstigten, getan wurden. Allerdings ist festzustellen, dass in den Alltagssituationen vor allem die Mitglieder indigener Völker und afrikanischstämmiger Bevölkerungsgruppen sowie die Flussanrainer, Kautschuksammler\*innen, Bewohner\*innen der Armutsviertel in den Städten und Mitglieder anderer marginalisierter Bevölkerungsgruppen weiterhin Diskriminierung erfahren, wenn auch im Vergleich zu vergangenen Zeiten in geringem Ausmaß.

Die starke Beteiligung zahlreicher Vertreter\*innen der genannten Bevölkerungsgruppen am synodalen Konsultationsprozess und an der Synode in Rom war ein historisches Moment in der katholischen Kirche. Das gilt besonders für die ursprünglichen Völker Lateinamerikas, die ihre Beobachtungen, Kritiken, Hoffnungen und Erwartungen im Hinblick auf neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie mit viel Engagement einbrachten.

## 2. Schlüsselrolle des Kirchlichen Panamazonischen Netzwerks (REPAM) im synodalen Prozess

Der Präsident des Panamazonischen Kirchlichen Netzwerks (REPAM), Kardinal Claudio Hummes, der Vizepräsident, Kardinal Pedro Barreto sowie insbesondere der General-

---

<sup>1</sup> Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik (2007), 91.

<sup>2</sup> Ebd.

sekretär, Mauricio López, und sein Team haben eine sehr beeindruckende Arbeit geleistet, um von Beginn an einen wahrhaft synodalen und somit dialogalen Prozess zu fördern. In den verschiedenen Arbeitsphasen auf dem Weg zur Synode suchten sie die enge Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten wie z.B. in der Redaktion des Vorbereitungsdokuments samt Fragenkatalog zum Zweck einer breiten Konsultation als auch in der Erstellung des Arbeitsdokumentes für die Synode. Das Team war ebenfalls verantwortlich für die Durchführung der zahlreichen Konsultationen. Das Vorbereitungsdokument zum Leitthema der Synode „Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie“ samt dem dazu gehörenden Fragenkatalog motivierte viele Menschen, sich an den Konsultationen zu beteiligen. Der Katalog war gemäß dem in der lateinamerikanischen Kirche üblichen Dreischritt *sehen – urteilen – handeln* strukturiert und enthielt Fragen zu verschiedenen Themenfeldern, die eng mit der Pastoral verbunden sind. REPAM begleitete und unterstützte mit seinen nationalen Koordinierungsstellen in den Ländern Amazoniens die Dialogforen und gemeinsamen Beratungen auf den verschiedenen Ebenen der Ortskirchen.

In den Prälaturen, Vikariaten und Diözesen im Amazonasgebiet regten die Priester, die für die jeweiligen Pfarreien mit ihren zahlreichen Gemeinden zuständig sind, zusammen mit ihren Pastoralteams Reflexionsprozesse zum Vorbereitungsdokument und dem darin enthaltenen Fragenkatalog an. Die entsprechenden Prozesse wurden jeweils gemäß den örtlichen Gegebenheiten gestaltet, die sehr variieren je nachdem, ob es sich um Pfarreien und Gemeinden im ländlichen oder städtischen Kontext handelt. Es ging darum, eine möglichst große Beteiligung zu ermöglichen. Dies war auch ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl der Tagungsorte. Da insbesondere im ländlichen Raum die meisten Familien nur ein geringes Einkommen haben und die Transportkosten im Amazonasgebiet hoch sind, wurden Tagungsorte in einer für alle Beteiligten relativen geografischen Nähe gewählt.

In einem nächsten Schritt versammelten sich Repräsentanten und Repräsentantinnen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen Amazoniens auf der Ebene der jeweiligen Diözesen, Vikariate und Prälaturen. Die Ergebnisse wurden in die Versammlungen auf regionaler Ebene eingebracht, bei denen die Vertreter\*innen aus zwei oder drei benachbarten Diözesen, Vikariaten und/oder Prälaturen zusammenkamen. Auf allen Ebenen waren die synodalen Dialogforen ökumenisch und interreligiös; sie zeichneten sich durch eine lebendige Beteiligung der zahlreichen Anwesenden aus. Am synodalen Konsultationsprozess nahmen auch mehrere Universitäten teil und brachten ihre Beiträge zu verschiedenen Themenfeldern des Fragenkatalogs ein. REPAM organisierte zudem mehrere thematische internationale Foren, zum Beispiel zum Thema der ganzheitlichen Ökologie, deren Erkenntnisse in das Arbeitsdokument einfließen. An den Foren nahmen auch Wissenschaftler\*innen verschiedener Disziplinen teil, deren Wissen und Informationen für eine gründliche Analyse der sozio-kulturellen, ökologischen, wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Situation in Amazonien sehr relevant waren.

Im Verlauf der zweijährigen Vorbereitungszeit der Synode nahmen über 87 000 Menschen an den vorsynodalen Dialogforen und Beratungen teil. Insbesondere die indigenen bzw. ursprünglichen Völker waren stark vertreten. Auf den Treffen wurde deutlich, dass die Teilnehmenden aus den verschiedenen Bevölkerungsgruppen im Amazonasgebiet die große Erwartung hatten, dass die Synode die notwendigen Reformprozesse anstoßen werde, damit die katholische Kirche in Zukunft mehr das viestaltige Angesicht der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und Kulturen Amazoniens habe sowie aufmerksam die Zeichen der Zeit im Amazonasgebiet zu lesen verstehe und sich von Gottes Geist zu einer Antwort aus dem Evangelium bewegen lasse.

REPAM leistete mit seinen entsprechenden Arbeitsteams einen unentbehrlichen Dienst im Sammeln, Systematisieren und Auswerten der zahlreichen Beiträge. Die eingegangenen Antworten zu den verschiedenen Themenfeldern des Fragenkatalogs ermöglichten in ihrer Bündelung und Zusammenschau eine umfangreiche Analyse der sozio-kulturellen, ökologischen, wirtschaftlichen und politischen Situation im Amazonasgebiet, in der die Kirche gerufen ist, neue Wege einer ganzheitlichen Umkehr zu beschreiten, die eine entschiedeneren Praxis einer ganzheitlichen Ökologie einschließt. Die Beobachtungen, Kritiken und Vorschläge in Bezug auf die Pastoral in den vielfältigen Kontexten Amazoniens, die Situation der Gemeinden und die kirchlichen Strukturen waren grundlegend für die umfassende Analyse der kirchlichen und pastoralen Realitäten im Amazonasgebiet. Sie zeigten sowohl die vorhandenen Potenziale als auch die Schwächen, Unzulänglichkeiten sowie die Notwendigkeit von Umkehr und tiefgreifender Reformen.

Die Leitung von REPAM setzte sich in Verhandlungen mit dem Ständigen Sekretariat der Bischofssynode in Rom, die sich des Öfteren als schwierig erwiesen, unermüdlich dafür ein, einen wahrhaft synodalen Prozess zu sichern, in dem die partikularen Charakteristika der Ortskirchen Amazoniens und die Kulturen seiner verschiedenen Bevölkerungsgruppen respektiert werden. Es wurde schnell deutlich, dass hier unterschiedliche Ekklesiologien aufeinanderstießen. Das Ständige Sekretariat der Bischofssynode ist gegenwärtig noch von einem stark hierarchischen Denken geprägt, was sich auf die Zusammenarbeit mit REPAM in der Vorbereitung und Durchführung der Synode unmittelbar ausgewirkt und wiederholt zu Spannungen geführt hat. Es besteht die begründete Hoffnung, dass sich dies mit dem neuen Generalsekretär für die Bischofssynoden, der in diesem Jahr sein Amt antritt, ändern wird.

### 3. Hinhören, gegenseitiges Aufeinanderhören und echter Dialog: Herausforderungen auf der Synode

Bereits im Arbeitsdokument zur Amazoniensynode ist bemerkenswert, wie häufig dort vom Hören („escucha“) im Sinne von Hinhören und Aufeinanderhören die Rede

ist. Auf der Synode ging es um ein Hören, das Veränderung und Wandel in der Hörerin oder dem Hörer bewirkt. Der entsprechende Prozess begann in der vorsynodalen Phase der Anhörungen und Beratungen und setzte sich in der Synode fort. Dies wird im Schlussdokument dankbar anerkannt; dort heißt es: „[Die Synode] war eine neue Erfahrung des Hinhörens, um die Stimme des Heiligen Geistes zu erkennen, der der Kirche neue Wege der Präsenz, der Evangelisierung und des interkulturellen Dialogs in Amazonien eröffnet.“<sup>3</sup> Wie Óscar Beozzo in einem Interview hervorhob, war nicht nur das Bemühen der Bischöfe, sondern der gesamten Kirche Amazoniens darauf ausgerichtet, gemeinsam Wege zu erkunden, um die Zeichen der Zeit in jenem Gebiet aufmerksam zu lesen und darauf im Geist des Evangeliums zu antworten.<sup>4</sup>

Wie generell bei Synoden üblich, waren auch im Fall der Amazoniensynode alle teilnehmenden Bischöfe und Kardinäle um einen kurzen Redebeitrag zu Beginn der Synode gebeten worden; dieser sollte zu einem Thema sein, das sich aus dem pastoralen Kontext ihres Wirkens ergibt. Es war auffallend, dass die Bischöfe aus dem Amazonasgebiet in ihren Redebeiträgen die Themen und Inhalte in der Synodenaula vorbrachten, die in den Konsultationsprozessen im Amazonasgebiet von vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eingebracht worden waren. Darin wurde deutlich, dass diese Bischöfe auf den Dialogforen intensiv hingehört und sich von dem Gehörten hatten berühren lassen.

Bei mehreren Kurienkardinälen dagegen war in verschiedenen Momenten der Synode wahrzunehmen, dass sie, die im Vergleich zu den Bischöfen im Amazonasgebiet eine weniger profunde Kenntnis der komplexen Realität Amazoniens haben, nahezu ausschließlich aus der Perspektive des Vatikans Position bezogen und argumentierten.

Die Mehrheit der Teilnehmer\*innen an der Synode bekundete, dass sie im Verlauf der Synode vielfach die Erfahrung von intensivem wechselseitigem Aufeinanderhören und echtem Dialog gemacht haben. Dies gilt ganz besonders für die Arbeit in den Sprachgruppen (*circoli minori*). Es wurde auch gewürdigt, dass sowohl in den Plenarsitzungen als auch in den Sprachgruppen mit Freimut geredet wurde und es keine Tabuthemen gab. Vielfach war der Arbeitsstil in den Gruppen, die von Bischöfen, Priestern, Ordensfrauen, Ordensbrüdern und Laien, Männern sowie Frauen, gebildet wurden, von einem wahrhaft synodalen Geist geprägt. In der Synodenaula erinnerten vor allem die indigenen Teilnehmer\*innen in ihren Redebeiträgen daran, dass Synodalität kein Selbstzweck ist, sondern die Kirche dazu ruft, mit Amazonien und den Menschen vor Ort, insbesondere den Ärmsten der Armen, solidarisch zu sein und gemeinsam mit ihnen den Weg zu mehr Gerechtigkeit und Frieden zu gehen. Denn Synodalität als Le-

---

<sup>3</sup> Amazonien. Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie. Schlussdokument der Amazoniensynode, 25.10.2019, Nr. 4

<sup>4</sup> Luis Miguel Modino, El proceso sinodal en el presente y el futuro de la Iglesia. Entrevista con José Óscar Beozzo, in: Amerindia, Perspectivas de sinodalidad. Hacia una Iglesia con rostro amazónico, Montevideo 2019, 76–96, 90ff.

bensstil bedeutet auch, gegenüber Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Menschenhandel, vor allem Frauenhandel, Kriminalisierung sozialer Proteste und Ermordung von Menschen, die sich für die Achtung der Menschenrechte und gegen Extraktivismus sowie skrupellose Zerstörung des Regenwaldes einsetzen, nicht indifferent zu sein, sondern „die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde“<sup>5</sup> und sich davon zum Handeln aus dem Glauben bewegen zu lassen.

Die ökologische Katastrophe, von der Amazonien zunehmend bedroht ist, geht uns alle an. Die Präsenz von Bischöfen und Kardinälen aus einigen Ländern Westeuropas und Afrikas, aus Indien sowie den USA und Kanada erinnerten alle auf der Synode an die weltweite Verflochtenheit der ökologischen, sozio-politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen angesichts von Erderwärmung, Klimawandel und zunehmender ökologischer Krise auf unserem Planeten im Allgemeinen und in Amazonien im Besonderen. Denn die Bedrohtheit Amazoniens hängt eng zusammen mit dem Lebensstil, Konsumverhalten und der Wirtschaftsweise in den reichen Industrieländern Europas, darunter Deutschland. Um dort den hohen Fleischkonsum zu ermöglichen, wird vor allem in Brasilien immer mehr Regenwald zerstört. Das gilt ebenso für die Edelhölzer und den hohen Bedarf an Mineralien, die für die digitale Technik einschließlich Computer und Handys mit immer höherer Leistungskapazität und die Erzeugung von Energie, darunter Sonnen- und Windenergie mit den dafür notwendigen Technologien gebraucht werden. Praktiken internationaler Unternehmen, die „Amazonien Schaden zufügen und das Recht der ursprünglichen Völker auf ihr Gebiet und seine Grenzen, auf Selbstbestimmung und vorherige Zustimmung nicht achten, muss man den Namen geben, der ihnen gebührt: Ungerechtigkeit und Verbrechen“<sup>6</sup>. Aus dem christlichen Glauben heraus sind die verschiedenen Ortskirchen als Teil der Weltkirche dazu gerufen, gemeinsam den Weg (synodal) der Gerechtigkeit und Solidarität zu gehen, damit in Amazonien „die Rechte der Ärmsten, der ursprünglichen (autochthonen) Völker [geachtet werden und], der kulturelle Reichtum [dieser Region] bewahrt wird [ebenso wie] die überwältigende Schönheit der Natur [und] das überbordende Leben, das seine Flüsse und Wälder erfüllt“<sup>7</sup>. Meines Erachtens hätte die Dringlichkeit der weltkirchlichen Solidarität und des prophetischen Protestes angesichts der schnell voranschreitenden Zerstörung des Amazonasgebietes mit den katastrophalen Folgen für seine Bewohner\*innen und die gesamte Menschheit im Schlussdokument der Synode als auch im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Querida Amazonía* stärker herausgearbeitet werden können.

---

<sup>5</sup> Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato Si'*, 24.5.2015, Nr. 1.

<sup>6</sup> Nachsynodales Apostolisches Schreiben „Querida Amazonia“ von Papst Franziskus an das Volk Gottes und alle Menschen guten Willens (2. Februar 2020). Nr. 100. VApSt 222, Bonn 2020, Nr. 14.

<sup>7</sup> Ebd., Nr. 6.

#### 4. Synodale Kirche in interkulturellen Beziehungen

In vielen Dialogforen in Vorbereitung auf die Synode brachten Repräsentantinnen und Repräsentanten verschiedener ursprünglicher Völker zum Ausdruck, dass sie sich in der katholischen Kirche noch nicht wirklich zu Hause fühlen, sondern sich mehr als Gäste empfinden. Sie erinnerten an viele schmerzliche Erfahrungen von Missachtung ihrer Sprache, Kultur und Spiritualität aus einer kolonialen bzw. neokolonialen Mentalität heraus, auch in der Kirche. Die dadurch zugefügten Wunden heilen nicht schnell. In den interkulturellen Beziehungen braucht es viel Achtsamkeit, Sensibilität und Respekt vor dem Anderssein. Wie schwierig dies teilweise immer noch in unserer Kirche ist, haben mehrere beschämende Vorfälle während der Synode in Rom gezeigt, bei denen Menschen, die nicht den autochthonen Völkern angehören sowie deren Kultur und Spiritualität kaum oder gar nicht kennen, „ungerechte Verallgemeinerungen“<sup>8</sup> vorgenommen und Schlüsse „nur aus den eigenen Denkweisen und Erfahrungen“<sup>9</sup> gezogen haben. Daher gehört zu einem synodalen Weg der Kirche in Amazonien und auf Weltebene die Bereitschaft, „die verschiedenen kolonialen Mentalitäten zu überwinden“<sup>10</sup> und den autochthonen Völkern auf Augenhöhe zu begegnen, um gemeinsam mit ihnen „Netze der Solidarität“<sup>11</sup> aufzubauen und „eine Globalisierung ohne Ausgrenzung zu sichern“<sup>12</sup>.

Sehr beeindruckend waren die Worte einer indigenen Teilnehmerin, in denen sie die Kirche in der Synodenaula dazu aufrief, „Bündnispartnerin der Völker Amazoniens“<sup>13</sup> zu sein in deren Anstrengungen, „die Anschläge auf das Leben der indigenen Gemeinschaften“<sup>14</sup> durch Verletzungen der Menschenrechte, Gewaltverbrechen und Schädigung ihrer Umwelt zur Anzeige zu bringen, aber auch in deren Protest gegen ein Wirtschafts- und sogenanntes Entwicklungsmodell, das, getrieben von Habgier, die Amazonasregion ausplündert<sup>15</sup> und einen „Ökozid verursacht“<sup>16</sup>. In Gemeinschaft mit den autochthonen Völkern Amazoniens Synodalität zu leben bedeutet auch, deren Weisheit wertzuschätzen und anzuerkennen, dass diese uns viel zu sagen hat angesichts von Klimawandel und ökologischer Krise weltweit; sie „inspiriert dazu, sorgsam und respektvoll mit der Schöpfung zu leben, im klaren Bewusstsein ihrer Grenzen, das jeden Missbrauch verbietet“<sup>17</sup>. Im gesamten synodalen Prozess der Kirche in Amazo-

---

<sup>8</sup> Ebd., Nr. 32.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Ebd., Nr. 17.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Ebd., Nr. 46.

<sup>14</sup> Schlussdokument (s. Anm. 3) Nr. 46.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Amazonien. Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie. Arbeitsdokument (17.6.2019), Nr. 26.

nien wuchs das Bewusstsein dafür, dass der „ökologisch-pastorale“<sup>18</sup> und der synodale Umkehrprozess eng miteinander verbunden sind; denn sie sind Teil eines ganzheitlichen Umkehrprozesses.<sup>19</sup>

## 5. Umkehr zu einer synodalen Kirche: Problemanzeigen

In den Dialogforen im Konsultationsprozess in Vorbereitung auf die Synode sowie während der drei Wochen, in denen die Synode in Rom tagte, bildete sich ein klares Bewusstsein von der Notwendigkeit einer synodalen Umkehr in der Kirche heraus. Daher wird im Schlussdokument bekräftigt: „Um gemeinsam auf dem Weg zu sein, braucht die Kirche heute eine Umkehr zu synodaler Erfahrung. Es muss eine Kultur des Dialogs, des gegenseitigen Aufeinanderhörens, der geistlichen Unterscheidung, von Konsens und Gemeinschaft entwickelt werden, um Mittel und Wege für gemeinsame Entscheidungen zu finden und pastoralen Herausforderungen zu begegnen. Auf diese Weise entsteht Mitverantwortlichkeit im Geiste gegenseitigen Dienstes. Es wird höchste Zeit, sich auf diesen Weg zu begeben [...], um Klerikalismus und willkürliche Anweisungen zu beenden.“<sup>20</sup> In seinem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben betont auch Papst Franziskus in seiner kirchlichen Vision, dass die Kirche dazu gerufen ist, „mit den Völkern Amazoniens unterwegs zu sein“<sup>21</sup>.

### 5.1 Fehlanzeige: noch kein Stimmrecht für Frauen

Allerdings haben die Erfahrungen während der Amazoniensynode und mit der Verfahrensweise von Papst Franziskus im Hinblick auf zwei wichtige Vorschläge oder Bitten der Synode an ihn, nämlich die Frage der *Viri Probati* und des Frauendiakonats auch deutlich gezeigt, wo die Probleme liegen: So soll beispielsweise die synodale Struktur gestärkt werden in einer Kirche, die zutiefst hierarchisch geprägt ist. Denn es darf nicht vergessen werden, dass es sich bislang um Bischofssynoden handelt, auf denen, wie der Name bereits anzeigt, die große Mehrheit der Teilnehmenden Bischöfe sind, die gemeinsam mit dem Papst und den Kurienkardinälen, die *ex officio* an der jeweiligen Synode teilnehmen, Stimmrecht haben. Repräsentant\*innen anderer Gruppen (nicht Kleriker) im Volk Gottes sind proportional in einer weit niedrigeren Prozentzahl vertreten; und nur wenige von ihnen haben ein Stimmrecht. Frauen haben dies bislang überhaupt nicht. Das ist absolut vormodern und in der nachmodernen Zeit kaum mehr zu verstehen. Die Problematik wurde bereits auf der Jugendsynode angesprochen und es war angeregt worden, doch einen ersten kleinen Schritt hin zu einer

---

<sup>18</sup> Ebd., 3.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., 5.

<sup>20</sup> Schlussdokument (s. Anm. 3) Nr. 88.

<sup>21</sup> Papst Franziskus, *Querida Amazonía* (s. Anm. 6) Nr. 61.

Gleichberechtigung der Geschlechter im Hinblick auf das Stimmrecht für Generaloberer und Generaloberinnen zu tun. Zunächst war bei den Synoden das Stimmrecht auch im Fall der Generaloberen der männlichen Ordensgemeinschaften strikt an die Priesterweihe gebunden. Dann kam es diesbezüglich zu einer Lockerung, denn es wurde auch den Generaloberen, die Ordensbrüder sind und ihre Ordensgemeinschaft auf einer Synode repräsentieren, erteilt. Im Anschluss daran wäre es eigentlich ein logischer Schritt gewesen, bei gleichen Bedingungen – Ordensbrüder und Ordensschwestern, die Generaloberer bzw. -oberinnen ihrer Gemeinschaften sind, haben beide keine Priesterweihe empfangen, aber sogenannte Ewige Gelübde abgelegt und ihr Leben ganz in den Dienst Christi und der Kirche gestellt – auch den Ordensoberinnen ein Stimmrecht zu verleihen. Bei ihnen ist bislang allein die Tatsache, dass sie Frauen sind, der Grund, warum ihnen das Stimmrecht immer noch nicht erteilt worden ist. Im Prinzip gab es zwischen der Jugendsynode und der Amazoniensynode ausreichend Zeit, um die entsprechenden Schritte zur Erteilung des Stimmrechts für die Frauen zu tun. Jedoch geschah dies bis zur Amazoniensynode nicht. Als die Bitte von einer größeren Gruppe von Frauen auf der Amazoniensynode erneut an den Papst gerichtet wurde, kam vom Ständigen Sekretariat der Bischofssynode die Antwort, dass die Verfahrensordnung für diese Synode bereits festgelegt sei und im laufenden Verfahren nicht mehr geändert werden könne. Dies hat zu Recht viel Unverständnis und Unmut hervorgerufen. Denn sowohl in dieser Frage als auch in Bezug auf eine mögliche Lockerung der Zulassungsbedingungen zum Priesteramt liegt die Entscheidungsmacht ausschließlich bei Männern, die aufgrund der nur ihnen zugänglichen Weihen ein höheres Leitungsamt in der Kirche innehaben.

Zwar war mit über 30 Frauen die weibliche Beteiligung an einer Synode die wohl bislang höchste, wie einige Kardinäle sagten, die im Verlauf der vergangenen Jahre bereits an mehreren Synoden teilgenommen hatten. Dies war ein erfreulicher Fortschritt. Allerdings ist er bescheiden, insbesondere wenn man bedenkt, dass die Erteilung des Stimmrechtes für die verhältnismäßig kleine Zahl von Generaloberinnen auf einer Synode für den Vatikan bereits ein so großes Problem darstellt.

## 5.2 Frau und Kirche: kritische Überlegungen zum Nachsynodalen Schreiben

Neben dem Thema der *viri probati* gab es auch im Hinblick auf das Thema des sakramentalen Diakonats der Frau in Bezug auf das Nachsynodale Päpstliche Schreiben viel Enttäuschung. Denn der Papst hatte seit der Einberufung der Synode wiederholt die Menschen dazu aufgerufen, mutig neue Wege für die Kirche zu erkunden. Damit hatte er große Hoffnung auf die Verwirklichung von Reformen in der Kirche geweckt. Als nun im Zusammenhang mit den beiden genannten Themen konkrete Vorschläge für neue Wege gemacht und im Schlussdokument der Synode genannt wurden, war es für viele enttäuschend, dass hierzu nichts im Nachsynodalen Schreiben des Papstes gesagt wurde. Immerhin hatten sich im Konsultationsprozess in Vorbereitung auf die

Amazoniensynode viele Teilnehmer\*innen für die Einführung des sakramentalen Diakonats der Frau ausgesprochen. Eine große Gruppe der an der Synode teilnehmenden Frauen hatte dem Papst ihre Bitte vorgetragen, die Studienkommission zur Frage des Frauendiakonats weiterzuführen und ihre Arbeit nicht nur auf die kirchenhistorische Perspektive zu beschränken. Es ist zwar richtig, dass der Papst mit seinem Nachsynodalen Schreiben die Tür in der Frage eines sakramentalen Frauendiakonats nicht geschlossen hat, aber sein Schweigen gibt auch nicht viel Grund zur Hoffnung.

Hinzu kommt, dass mehrere Aussagen in *Querida Amazonia* über die Stellung und Rolle der Frau in der Kirche in vielen Frauen Empörung und Schmerz hervorgerufen haben, auch in Lateinamerika. Denn viele Frauen weltweit teilen das im päpstlichen Schreiben entworfene Frauenbild nicht. Dieses wird auch nicht den zahlreichen Frauen in Amazonien gerecht, die sich dort in den christlichen Gemeinden engagieren und sie vielfach leiten. An den meisten Orten im Amazonasgebiet ist die Kirche nur dank der Frauen präsent. Dies wird zwar vom Papst in seinem Nachsynodalen Schreiben *Querida Amazonia* anerkannt. Aber Papst Franziskus vertritt, wie die Grazer Dogmatikprofessorin Gunda Werner darlegt, eine Theologie, die im 19. Jahrhundert entstand und mit Geschlechterrollen arbeitet, die heute als überholt gelten<sup>22</sup>: für Frauen „das empfangende, dienende, passive ‚marianische‘ Prinzip, für Männer das aktive, gebende ‚petrinische‘ Prinzip“<sup>23</sup>. In Bezug auf die Textpassage im Nachsynodalen Schreiben, die davon spricht, das sakramentale Priestertum weiterhin nur den Männern vorzubehalten und dadurch die Frauen vor Funktionalisierung und Klerikalismus zu schützen, ist mit dem Salzburger Fundamentaltheologen Gregor Maria Hoff zu sagen, dass darin ein nicht zu ertragender Patriarchalismus zum Ausdruck kommt.<sup>24</sup>

Allerdings hat der Papst das Anliegen der Amazoniensynode in seinem Nachsynodalen Schreiben aufgenommen, die Frauen stärker in die Leitung von Kirche auf verschiedenen Ebenen einzubeziehen, denn er sagt hierzu, dass „in einer synodalen Kirche die Frauen, die in der Tat eine zentrale Rolle in den Amazonasgemeinden spielen, Zugang zu Aufgaben und auch kirchlichen Diensten haben [sollten], die nicht die heiligen Weihen erfordern“<sup>25</sup>. Er weist auch darauf hin, dass diese Dienste mit Beauftragung des Bischofs wahrgenommen werden sollten. Denn das verleiht ihnen Würde und öffentliche Anerkennung. Dies mag in den Ortskirchen im deutschsprachigen Raum inzwischen weitgehend selbstverständlich sein, ist aber in vielen Ortskirchen Amazoniens wie zum Beispiel in Peru noch keine gängige Praxis. Daher wäre eine öffentliche Beauftragung von Frauen durch den Ortsbischof ein wichtiges Zeichen und ein Schritt nach vorn. Allerdings wäre es, wie der österreichisch-brasilianische Bischof Erwin

<sup>22</sup> Vgl. Kommentare zum Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Querida Amazonia* in: <https://religion.orf.at/stories/2999003/> (Stand: 27.2.2020).

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Theologen zu *Querida Amazonia*: „Was will der Papst?“, <http://go.wwu.de/gvttv> (Stand: 27.2.2020).

<sup>25</sup> Papst Franziskus, *Querida Amazonia* (s. Anm. 6) Nr. 103.

Kräutler sagt, ein größerer Schritt nach vorn, wenn dort, wo die Menschen in Amazonien darum gebeten haben und Frauen sich dazu berufen fühlen, die sakramentale Diakonatsweihe für Frauen ermöglicht würde. Neue Wege in der Kirche beschreiten zu wollen, wird schwerlich möglich und glaubwürdig sein ohne die Bereitschaft und Offenheit, eine kirchliche Struktur kritisch zu hinterfragen und zu ändern, die eine ungleiche Behandlung der Geschlechter perpetuiert.

## 5.2 Viri probati: Schweigen zu dieser für Amazonien wichtigen Frage

In den Konsultationen in Vorbereitung auf die Synode hatten viele Laien, Priester sowie Ordensmänner und -frauen um die vorsichtige Lockerung der Zölibatsverpflichtung und die Zulassung zur Priesterweihe von älteren verheirateten Männern, die ständige Diakone sind und sich in der Ausübung ihres Dienstes in der Gemeinde sehr bewährt haben, gebeten. Auch in der Synodenaula wurde die Bitte wiederholt vorgebracht, unter anderem von Gemeindeleitern, die explizit im Namen ihrer Gemeinden sprachen. Denn im gesamten Amazonasgebiet gibt es einen sehr großen Priestermangel. Viele der entlegenen Gemeinden können höchstens zwei oder dreimal im Jahr – häufig nicht einmal das – die Eucharistie feiern. Die Konsultationen haben gezeigt, dass den Gemeinden die Feier der Eucharistie sehr viel bedeutet. Es ist zu bezweifeln, dass die im Nachsynodalen Schreiben genannten Maßnahmen auch nur annähernd ausreichen werden, um eine effektive Antwort auf den hohen Priestermangel in Amazonien zu geben.

Im Hinblick auf das synodale Prinzip in unserer Kirche ist zu bedenken, dass der entsprechende Textabschnitt, in dem um die Lockerung der Zölibatsverpflichtung im Fall Amazoniens gebeten wird, eine klare Zweidrittelmehrheit erhielt. Richtig ist, dass der Papst in dieser Frage ebenso wie in der Frage des Frauendiakonats in seinem Nachsynodalen Schreiben keine Aussage getroffen und somit die Tür einen Spaltbreit offen gelassen hat. Aber mit einer so vagen Position ist es schwierig umzugehen. Der Papst hat zwar das Schlussdokument der Synode aufgewertet, indem er es neben sein Nachsynodales Apostolisches Schreiben gestellt und dazu eingeladen hat, beide Texte im Bewusstsein der wechselseitigen Verbundenheit miteinander zu lesen. Zugleich aber lässt er völlig offen, welchen Stellenwert für ihn die entsprechende Textpassage mit ihrer positiven Sicht hinsichtlich einer möglichen Lockerung der Zölibatsverpflichtung hat. In diesem Zusammenhang ist es wichtig daran zu erinnern, dass im Schlussdokument deutlich eine grundsätzliche Wertschätzung des Zölibats ausgedrückt wird. Es geht hier nicht darum, wie von einigen unterstellt wurde, den Zölibat ganz abzuschaffen.

Meines Erachtens gibt es im päpstlichen Schreiben Widersprüchliches, was die Frage der *viri probati* und das Schweigen dazu angeht. Denn einerseits hebt der Papst her-

vor, dass die Eucharistie „die Quelle und der Höhepunkt allen christlichen Lebens ist“<sup>26</sup> und dass die christlichen Gemeinschaften auch in den abgelegenen Gebieten im tropischen Regenwald die Feier der Eucharistie brauchen, da sie „die Kirche aufbaut“<sup>27</sup>. Zugleich aber hat er kein klares Ja zu einer behutsamen Lockerung der Zölibatsverpflichtung in einer pastoralen Notsituation wie der in Amazonien gesprochen, obwohl er in einem Interview eine pastorale Notsituation als Grund für eine mögliche Lockerung derselben genannt hatte. Dadurch, dass er sich nicht zu der Frage äußert, bleibt zumindest zunächst einmal alles wie es war und es wird somit eine bestimmte Priesteramtstheologie, die aus guten Gründen theologisch hinterfragt worden ist, absolut gesetzt und über die pastoralen Bedürfnisse der Gläubigen gestellt. Zudem wird hier ebenso wie in den häufig emotional sehr aufgeladenen Diskussionen völlig unerwähnt gelassen, dass es eine Lockerung der Zölibatsverpflichtung in den mit Rom unierten Ostkirchen und im Fall des Übertritts von Priestern aus der anglikanischen Kirche in die katholische Kirche bereits seit Längerem gibt.

In der Behandlung der Zölibatsfrage im Kontext der Amazoniensynode wird noch ein weiterer wichtiger Aspekt deutlich. Die Bitte um eine vorsichtige Lockerung der Zölibatsverpflichtung wurde in den Kontext der pastoralen Realitäten der Kirche Amazoniens gestellt. Diese Kirche ist sich ihrer Partikularitäten und Dignität als amazonische Kirche (*iglesia amazónica*) im Verlauf des synodalen Prozesses sehr bewusst geworden. In synodalem Geist wünscht sie eine Überwindung des römischen Zentralismus, der im Vatikan häufig noch vorherrscht, um in geschwisterlicher Weise als Ortskirche im Verbund mit den Kirchen an anderen Orten auf der Welt und in Gemeinschaft mit der Kirche von Rom auf dem Weg zu sein. Sie anerkennt die Autorität Roms im Dienst an der Einheit der Kirche weltweit, wünscht aber, dass es eine Einheit in der Vielfalt von Weisen sei, den Glauben in verschiedenen kulturellen Kontexten zum Ausdruck zu bringen, zu leben und zu feiern. Es geht ihr darum, dass die Einheit in der Vielfalt nicht nur eine Floskel ist, sondern wirklich praktiziert wird zum Wohl der ganzen Kirche.

Die Erfahrungen auf dem synodalen Weg haben auch ins Bewusstsein gehoben, dass „kirchliche Strukturfragen keine nachrangigen Binnenprobleme“, sondern geistliche Fragen sind. Denn Strukturen können dazu beitragen, dass in der Kirche evangeliumsgemäßer gelebt und dem Machtmissbrauch vorgebeugt wird oder aber sie können erforderliche Umkehrprozesse be- bzw. verhindern. Um Synodalität in unserer Kirche effektiv zu ermöglichen und zu fördern, sind entsprechende Strukturreformen sowie einige Änderungen im Kirchenrecht nötig. Dabei gilt es, nicht zu vergessen, dass es letztlich in der Kirche doch immer wieder darum gehen sollte, sich gemeinschaftlich

---

<sup>26</sup> Papst Franziskus, *Querida Amazonía* (s. Anm. 6) Nr. 88. Er zitiert an dieser Stelle das Dekret des II. Vatikanischen Konzils *Presbyterorum ordinis*, Nr. 5.

<sup>27</sup> Ebd., Nr. 89. Hier zitiert Papst Franziskus den Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 1396.

zur „jesuanischen Frohbotschaft von der anbrechenden Gottesherrschaft (und eben nicht: Männer- oder Klerikerherrschaft)“<sup>28</sup> zu bekehren.

## 6. Postsynodale Phase: Wie geht es weiter in Amazonien?

Die Amazoniensynode hat offensichtlich die Entwicklung einer gemeinsamen Identität im Glauben als *panamazonische Kirche* in Gang gesetzt, einer Kirche, die dazu gerufen ist, sich in ihrer Mission gemeinsam mit den Bevölkerungsgruppen Amazoniens den „kolonialisatorischen Interessen“ und der rücksichtslosen Zerstörung Amazoniens mutig entgegenzustellen und die Herausforderungen einer ganzheitlichen Ökologie sowie der effektiven Sorge um das „Gemeinsame Haus“<sup>29</sup> in der Praxis anzunehmen.

Viele Ortskirchen Amazoniens haben ihre ersten Arbeitstagungen nach der Synode bereits abgehalten, um dort über die Synode in Rom zu berichten und miteinander über die notwendigen Schritte zur Umsetzung der synodalen Entscheidungen und Orientierungen für das gemeinsame kirchliche Handeln zu reflektieren. In Peru war die gemeinsame pastorale Versammlung der Repräsentant\*innen aller Vikariate und Prälaturen im Amazonasgebiet Perus, darunter viele indigene Männer und Frauen aus verschiedenen ursprünglichen Völkern, sehr inspirierend. Mit Blick auf die Umsetzung der Synodenimpulse wurde einstimmig beschlossen, die Zusammenarbeit zwischen den Ortskirchen zu stärken, miteinander die Umkehr zu einem synodalen Lebens- und Arbeitsstil zu vollziehen, die Inkulturation in die verschiedenen kulturellen Kontexte Amazoniens weiter voranzubringen, die stärkere Beteiligung von Frauen an Leitungsaufgaben in den Gemeinden und Ortskirchen zu fördern und sich angesichts eines starken Extraktivismus in Peru zusammen mit den indigenen Völkern und anderen Bevölkerungsgruppen für den Schutz und Erhalt des gemeinsamen Hauses einzusetzen.

Auf einer pastoraltheologischen Tagung zur Umstrukturierung der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM) wurde darauf gedrungen, im CELAM möglichst bald eine panamazonische Koordinierungsstelle zur Umsetzung der Synodenbeschlüsse zu schaffen, so wie es auf der Synode beschlossen worden war. Diese würde auch die engere Zusammenarbeit und Vernetzung der Bischöfe aus den Vikariaten, Prälaturen und Diözesen Amazoniens erleichtern und ihnen die Möglichkeit bieten, die gemeinsame Identität als panamazonische Kirche zu stärken. Es deutet einiges darauf hin, dass mehrere Bischöfe Amazoniens die Frage bezüglich der *viri probati* wieder aufnehmen und weiterführen werden. Viele von ihnen verstehen das Schweigen und die Entscheidung des Papstes, die Dinge offenzuhalten so, dass er ihnen gewissermaßen

---

<sup>28</sup> Christian Bauer, Synodaler Weg – einige theologische Anmerkungen, in: feinschwarz.net, 21.9.2019, <http://go.wwu.de/u7v7a> (Stand: 10.1.2019).

<sup>29</sup> Untertitel der Enzyklika *Laudato Si'*.

damit den Ball zurückgespielt hat. Sie wollen nun weitere Initiativen mit den Menschen in den christlichen Gemeinden und kirchlichen Organisationen entwickeln, um im synodalen Geist insgesamt einen Veränderungsprozess „von unten nach oben“ voranzubringen.

Prof. Dr. Birgit Weiler  
Pontificia Universidad Católica del Perú Departamento Académico de Teología  
Av. Universitaria 1801, San Miguel  
Lima 32, Perú  
dpto-teología(at)pucp(dot)pe